# Wichtige Bekanntmachung

Wir, die Herausgeber der Deutschen Zeitungen im Westen Canadas versammelten uns am 24. November 1915 zur Besprechung der durch die bestehenden Verhältnisse sehr erschwerten Lage der deutschen Presse dieses Landes.

Da bereits, wie bekannt, in den letzten Wochen die Herausgeber der englischen Zeitungen die Erhöhung des Abonnements für ihre Wochenblätter beschlossen haben, glauben wir umso eher hierzu berechtigt zu sein, als wir durch die jetzigen Zeitumstände sehr viele Anzeigen verloren haben und hierdurch, ohne unsere Schuld unsere beste Einnahmequelle größtenteils eingebüßt. Dazu steigen die Kosten des für die Zeitung gebrauchten Materials, Maschinen, Papier, Druckerschwärze, Metall, Schriften, Gasolin, und auch die sonstigen Betriebskosten werden durch die höheren Zölle u. s. w. vermehrt.

Nach reiflicher Besprechung aller Umstände sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne Preiserhöhung des Abonnements es unmöglich ist, die Zeitungen weiterhin herauszugeben, und es wurde daher beschlossen, das Abonnement für die Zeitungen vom 1. Januar 1916 an auf $2.00 zu erhöhen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Leser diesen Schritt in rechter Weise verstehen und die Zeitungen bei Durchführung des gefaßten Beschlusses unterstützen werden. Kein Leser kann erwarten, daß der Verlag seiner Zeitung ihm etwas schenken kann. Der bisherige Preis von $1.00 per Jahr deckte jedoch kaum die Auslagen für Papier und Postporto, vielweniger für Steuern, Arbeitslöhne, Versicherung und andere Betriebsunkosten.

Zur Schone der Abonnenten, die treu ihren Zahlungen nachkommen, halten wir uns verpflichtet, den rückständigen Abonnenten nicht lange Kredit zu geben und werden daher vom kommenden 1. Januar an diejenigen Abonnenten von unseren Listen streichen, welche über zwei Jahre im Rückstande sind. Wir sind der Ueberzeugung, daß kein Leser einen Grund haben kann, uns dieses zu verübeln, denn wir glauben, daß durch die gute Ernte in diesem Jahre ein jeder, dem es nicht am guten Willen fehlt, im Stande ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Zum Schutze unserer gegenseitigen Interessen haben wir das Abkommen getroffen, daß keine unserer Zeitungen einen wegen Rückständen von der Liste einer anderen Zeitung gestrichenen Leser als neuen Abonnenten annimmt, ehe er nicht die betreffenden Rückstände beglichen hat.

Um den treuen alten Lesern den Uebergang zu den neuen Raten zu erleichtern, geben wir ihnen bis zum 1. Januar 1916 Gelegenheit, die Zeitung, nach Begleichung etwaiger Rückstände, für das Jahr 1916 zum bisherigen Bezugspreise von $1.00 vorauszubezahlen.

**Die Herausgeber:**

**„Der Courier", „St. Peters Bote", „Der Nordwesten", „West Canada"**


**Standard Skin Cotion**

Gegen alle Arten von Hautkrankheiten, Finnen, Hautjucken, der Haut, etc. etc.

Alle Bekannten der schlimmsten Art werden [illegible] beseitigt.

Preis per Flasche $—.50

**Standard Augenwasser**

Ein vorzügliches Heilmittel gegen alle Augenkrankheiten.

Preis $—.25

**Standard Hustenmedizin**

Heilt Husten, Erkältungen, Halsentzündung, Heiserkeit, Luftröhren-Entzündung.

Preis per Flasche $—.50

**Standard Magenstärker**

Bereitet aus heilkräftigen Kräutern und mit wirklichem Erfolge angewandt gegen Magenleiden aller Art, Appetitlosigkeit, träge Verdauung u. s. w.

Preis per Flasche $—.50

**Standard Lungenkräuter**

Unübertroffen gegen alle Krankheiten der Luftwege, wie Husten und Heiserkeit, Mandelanschwellung, Diphtheritis (auch zum Gurgeln mit Zusatz von etwas Zitronensaft), Luftröhren- und Bronchialkatarrh, Verschleimung, Asthma, Lungenentzündung, Schwindsucht u. s. w.

Preis per Flasche $1.00

**Standard Rheumatismus-Kräuter**

Radikal wirkendes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht und alle anderen Gelenk- und Muskelkrankheiten, besonders auch gegen Ischias, Geschwüre und Hautleiden (als innerliches Mittel).

Preis per Flasche $1.00

Allen Bestellungen unter $3.00 füge man 10 Cents für Porto bei. Aufträge im Betrage von $3.00 aufwärts werden portofrei versandt. — Sämtliche Heilmittel werden nur gegen Vorausbezahlung versandt.

**THE STANDARD MEDICINE CO.**

P. O BOX 124

REGINA — SASK.


## Die Vorsteckadel

Eine Geschichte von der Tücke des Objekts von **Minna von Konarski**

„Tja" — sagte mein Freund, indem er nachdenklich die glühende Asche seiner Zigarre abstreifte, „du wunderst dich, daß ich es bis heute zu nichts gebracht habe".

Ich erhob abwehrend die Hand, aber er fuhr fort: „Doch . . . sag nichts dagegen . . . du wunderst dich. Du, den ich schon in frühester Jugend mit meinen stolzen Zukunftsträumen vertraut machte."

Ich rauchte schweigend weiter. Sollte ich ihm gestehen, daß mir der hohe Flug seiner Erwartungen nie im Einklang mit seiner weichen, träumerischen Gemütsart zu stehen schien?

Ich kannte ihn ja so gut. Es war ein alter Schulfreund von mir. Als wir uns gestern nach langer Zeit wiedergesehen hatten, merkte ich bald, daß das Leben seinen Wesenskern — eine fast kindliche Unsicherheit der Wirklichkeit gegenüber — kaum berührt hatte.

Wir waren am frühen Nachmittag mit der Bahn ins Gebirge hinaufgefahren. Jetzt saßen wir im Waldgarten eines Restaurants, von dem wir eine prächtige Fernsicht genossen. Aus dem freundlichen Tal, das sich zwischen die Berge schob, schimmerte ein Zipfel der untenliegenden Stadt, deren Rennen, Treiben und Hasten unserer grünen Einsamkeit weitab zu liegen schien.

Ein warmer Spätsommertag hatte heut die Erde in seine goldenen Arme genommen und sie mit so leidenschaftlichen Zärtlichkeiten überschüttet, daß sie nun, da er zum Abschied rüstete, befreit aufatmete. Von den Bergen kam ein frischer Wind, der kosend um unsere Stirne strich, und die Luft stand, von sanfter Klarheit durchtränkt, in jenem hellen Blau über uns, das noch von keinen Dämmerungsfäden durchsponnen war.

Artur mochte mein Schweigen befremden. Ein unsicherer Blick streift mich, um gleich darauf ziellos in die goldgrüne Weite zu fliegen. Wie wenn er dort einen Halt gewönne, blieb er an den jenseitigen Höhenzügen hängen, die sich scharf in den Himmel einschnitten.

„Vielleicht — trug zum Teil an meinen Mißerfolgen eine Vorsteckadel die Schuld." —

Er hatte diese Worte vor sich hin gesprochen — zögernd — verloren — wie wenn sie von jenen Höhen herübergewebt würden.

Ich richtete mich aus meiner halbruhenden Haltung auf. „Toller Einfall — eine Vorsteckadel?"

„Ja," sagte er ruhig, und sein Blick kehrte wieder aus der Weite zurück, um eindringlich in den meinen zu tauchen. „Seit Fr. Th. Fischer ist die Menschheit aufmerksam geworden auf die Tücke des Objekts, das sich, um uns zu ärgern oder in Verlegenheit zu bringen, auf die niederträchtigste Art zu verbergen weiß. Sie lebt in stetem Kampf mit den Dingen, die uns durch ihr plötzliches Fehlen, indem sie sich irgendwohin verkriechen, in einen Zustand wütenden Grolls versetzen. Ich habe eine andere Erfahrung gemacht. Mir ist die Treue des Objekts — immer des einen und selben — zum Verhältnis, zum Fluch meines Daseins geworden."

Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Eine leise Gereiztheit klang durch seine Stimme, als er fortfuhr: „Du magst es glauben oder nicht. Seit Jahren hat mich diese Nadel verfolgt, hat sich an mich geheftet mit einer Beharrlichkeit und Ausdauer, daß ich längst dahin gekommen bin, ihr eine persönliche Intelligenz, eine grausame Raffiniertheit und Schlaue zuzuerkennen."

Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und fuhr nach einer Pause fort: „Du hast sicher auch schon von anderen gehört, daß ihnen dieser oder jener Gegenstand Unglück bringt — für mich hat das Auftauchen der Nadel jedesmal Unangenehmes im Gefolge gehabt, ja — schon das Bewußtsein ihres Besitzes genügte zuletzt, um mich in meinen Entschließungen zu beeinflussen oder gar zu lähmen."

ffffffokei BAyEimozdeitmnbendoraa

Während er die erloschene Zigarre von neuem anzündete, bemerkte ich ein leises nervöses Zittern seiner Hand. Die Sache erregte ihn also innerlich. Da beschloß ich, mich aller spöttischer Aussprüche zu enthalten.

„Siehst du," raunte er mit halber Stimme, indem er sich mir näher zuneigte, „ich hatte die Vorsteckadel in die unterste Schublade eines Waschschränkchens versenkt, an die ich mir selten einmal im Jahr gerate. Alle paar Tage aber fand ich sie an irgend einem anderen Ort. Einmal lag sie offen und frei in einer kleinen Kristallschale auf der Kommode, ein anderes Mal fiel sie mir beim Oeffnen meines Portemonnaies entgegen; ja, es ereignete sich sogar, daß sie sich mir aus Akten entgegenschob, aus den Papieren auf meinem Pulte in dem Rechtsanwaltsbureau, in dem ich eine Zeitlang arbeitete.

Zuerst fielen mir diese häufigen Begegnungen mit meinem Besitztum kaum auf. Dann fing ich an, mich zu wundern, und schließlich kam ich dahinter, daß hier eine Absichtlichkeit des Schicksals walten mußte, eine jener geheimnisvollen Beziehungen fremder, uns feindlicher Mächte zu den Dingen, die uns umgeben.

Ich wäre vielleicht nie auf diese Entdeckung gekommen, wenn nicht das Erscheinen der Nadel jedesmal ein Pech: eine peinliche Situation, das Scheitern einer lieben Hoffnung oder eine verunglückte Vorstellung und Aehnliches nach sich gezogen hätte."

Es war doch kaum glaublich. Dieser ausgewachsene Mensch da trug mir mit einem so unerschütterlichen Ernst seinen Altweiberaberglauben vor, daß ich versucht war, an seinem gesunden Menschenverstande zu zweifeln.

„Wie sah denn die ominöse Nadel aus?" fragte ich mit scheinbarem Interesse.

„Eine Blume, deren fünf Blätter von dünnem Golde gezackt waren. Das eine Blättchen mußte einmal einen Stoß bekommen haben, es war verbeult. In dem Kelch lag als Tautropfen eine bläulich schimmernde Perle, die mich, so oft mir die Nadel in die Hände fiel, wie ein vertrauensvolles Auge anzublicken schien."

„Du sprichst immer in der Vergangenheit," warf ich ein, „besteht ja denn deinen Quälgeist nicht mehr?"

„Augenblicklich — nein. Ich habe sie verloren. Noch wage ich nicht zu hoffen, daß sie verschwunden dürfte, denn bis jetzt ist sie immer wieder zurückgekehrt. Das heißt," setzte er hinzu, und in seinen Augen blitzte es wie Schadenfreude auf, „bis auf heute. Es soll mich doch wundern, ob sie den Weg zu mir findet. Vor etwa 3 Wochen machte ich einen Ausflug höher und weiter hinauf ins Gebirge. Ich muß sie während meiner etwigen Polizzen verloren haben; schon auf der Rückkehr im Zuge gewahrte ich ihren Verlust. Und was diese weiten unergründlichen Wälder in ihren Schoß aufnehmen, das mag wohl dort guter Ruhe pflegen. Vielleicht schlummert sie unter Moos versteckt oder an eine dicke Baumschicht vergraben und harrt einer fröhlichen Auferstehung."

„Du sagtest, daß du sie öfters verloren hättest."

„Ja — unzählige Male; aber sie kam immer wieder. Wenn ich sie selbst nicht fand oder finden wollte, so wurde sie mir von anderen gebracht. Ich erinnere ich mich, daß ich sie während einer Reise in dem kleinen Hotel, das ich bewohnt hatte, liegen ließ. Bereits auf dem Weg zum Bahnhof bemerkte ich ihren Verlust. Ich freute mich diebisch und beschloß, sie nicht zu reklamieren. Gerade als ich den Fuß auf das Trittbrett meines Zuges setzte, stürzt der Pikkolo herbei und überreicht mir mit strahlendem Gesicht mein Eigentum, wofür ich ihm — er blieb mir doch nichts anderes übrig — mit großartiger Geste ein angemessenes Trinkgeld einhändigte."

„Man kann die Annahme verweigern."

„So, meinst du? Ich will dir einen anderen Fall erzählen. Ich hatte die Nadel auf einem Spaziergang verloren und wußte bestimmt, daß es in den Anlagen gewesen sein mußte. Tagelang, habe ich keinen Schritt dorthin gesetzt in der Ueberzeugung, daß sie mir von irgendeiner Blumenrabatte treu entgegenglänzen würde. Bald darauf las ich in der Zeitung unter der Rubrik „Gefunden" eine Anzeige, nach der ich annehmen mußte, daß meine Nadel gefunden sei. Ich lachte höhnisch vor mich hin und ließ es schön bleiben, mich als Eigentümer anzugeben. Eine geraume Zeit darauf springe ich auf die Elektrische, trete einem Herrn auf den Fuß und, wie ich, eine Entschuldigung murmelnd, ihn näher ins Auge fasse, sehe ich meine Nadel an seiner Halsbinde. Ich fahre zurück und muß wohl einen Ausdruck von Bestürztheit aufgeworfen haben, denn der Mann schlägt mir jovial mit kräftiger Hand auf die Schulter und lacht los: Na — nehmen Sie's nicht tragisch, Bester, solch Hühnerauge wächst ja wieder. „Das ist's nicht" — stottere ich, und in meiner Verblüffung preßt es sich mir dummerweise heraus — „es ist — es war mir der unverhoffte Anblick meiner früheren — ihrer — Krawattennadel!"

„Ah" — fällt er dröhnend ein, „habe ich vielleicht in Ihnen den rechtmäßigen Eigentümer vor mir?"

Ich will abwehren, aber schon hat er sie herausgezogen. „Ich bin der Finder. Da sich niemand meldete, brachte man sie auf dem Fundbureau nach abgelaufener Frist mir zu. Abends ist ja ein Zufall, der mir beim Scherz Spaß macht — selbstverständlich gerecht es mir zum Vergnügen, sie Ihnen einzuhändigen." Damit hatte er sie mir schon aufgedrungen und sprang, mit der Hand winkend, elastisch ab.

Ich bezwang mich und kämpfte das aufsteigende Lachen heldenhaft hinunter, denn Artur starrte trübe vor sich hin.

„Ich könnte dir noch eine Menge von Beispielen erzählen," begann er wieder nach einer Pause, „wie ich sie verlor und doch stets auf die merkwürdigste Weise zurückerhielt — sie überraschte mich einfach. Zuweilen auch machte sie sich unsichtbar, um mich dann durch plötzliches Auftauchen — meist vor wichtigen Entscheidungen — zu erschrecken. So schien sie einmal einen ganzen Winter lang verschwunden. Ich atmete auf in dem Gedanken, daß ich sie für immer los wäre, um so mehr, als ich vor einem wichtigen Lebensabschnitt stand. Ich hatte mich nämlich um die gutbezahlte Stelle eines Privatsekretärs bei einem hohen Herrn beworben und war aufgefordert worden, mich mit anderen im engeren Konkurrenz persönlich vorzustellen. Es war ein herrlicher Frühlingstag, die Sonne schickte ihre Strahlen verschwenderisch zur Erde nieder, deshalb beschloß ich, meinen hübschen grünen Sommeranzug vom vorigen Jahr anzulegen. Als ich in die Hosen fuhr, fühle ich am Bein einen kleinen stechenden Schmerz. Ich langte in die Taschen und ziehe meine Nadel hervor. Natürlich habe ich auf den unangenehmen Zwischenfall hin auf die Vorstellung verzichtet und die gute Stelle schwinden lassen. Ich wußte, daß mir all meine Bemühungen nur zu doch nichts helfen würden."

„Mensch," rief ich ärgerlich und schlug mit der Faust auf den Tisch, „das heißt die Flinte ins Korn werfen! Nicht die Nadel ist schuld an deinen Mißerfolgen, sondern deine eigene Schüchternheit, dein Mangel an Selbstvertrauen, deine ewige . . ."

„Ja, ja, habe nur," fiel er kläglich ein, „keiner kann aus seiner Haut. Die Idee hatte sich nun einmal in mir festgesetzt, daß mir die Nadel Unglück bringe — folglich mußte mich ihr oft geheimnisvolles Auftauchen erschrecken, es lähmte meine besten Kräfte. Stehst du, bei einer Gelegenheit hatte ich ein reizendes, junges Mädchen kennen gelernt, war ganz flüchtig, so zusagen vom Ansehen. Ich merkte, daß ich ihr gefiel, da wurde ich frech. Ich bat um ein Rendezvous, und der Engel bewilligte es. Mit aller Sorgfalt bereitete ich mich darauf vor — ich habe immer viel auf ein nettes Aeußere gegeben. Während des Anziehens fiel mir die Nadel ein — heute sollte sie mir keinen Streich spielen. Deshalb beschloß ich, sie in mein Geldschränkchen einzuschließen; wie ich gerade im Begriff stehe, dies zur Ausführung zu bringen, klopft meine Hauswirtin. Schnell lege ich das Unglücksding neben eine andere Vorsteckadel, die ich heute tragen wollte, und öffne die Tür. Meine Wäsche war gekommen, ich mußte nachzählen, bezahlen und wurde, da es ohnehin schon spät geworden war, durch den unvorhergesehenen Aufenthalt nervös. Meine Hauswirtin, die meine Hast sah, erbarmte sich meiner und half mir bei der letzten Toilette, Kragen anlegen, Schlips umbinden usw. Als ich mich der Bank näherte, auf der ich meine Dame von weitem gewahrte, fühlte ich unwillkürlich nach meiner Halsbinde — und richtig — meine Hauswirtin hatte mir, trotz genauer Anweisung, die falsche Nadel angesteckt, „weil die mehr ausgemacht hätte", wie sie später — zur Rede gestellt — angab. Ich aber war wie vor den Kopf geschlagen und infolgedessen bei der Begegnung derart einsilbig, langweilig und blöde, daß ich meiner Partnerin ihre Enttäuschung nicht verdenken konnte. „Sie liebe die forschen Männer", hat sie mir beim Abschied mit malitiösem Lächeln anvertraut, und so sind wir auseinandergegangen, ohne uns je wieder gesehen zu haben."

„Nun wohl," sagte ich nach kurzem Schweigen, „in diesem Falle trügst du die Nadel wider Willen. Aber ich versuche nicht, daß du sie immer wieder anstecktest und, wie es scheint, mit Absicht."

(Fortsetzung auf Seite 6.)


## Nierenkrankheit bedrohte sein Leben

**Bis er „Fruit-a-tives", das berühmte Nierenmittel, gebrauchte**

Hagersville, Ont., 26. August 1912.

„Vor ungefähr zwei Jahren fand ich daß meine Gesundheit sich in einem überaus schlechten Zustande befand. Meine Nieren verrichteten nicht ihre Arbeit und ich war ganz heruntergekommen. Als ich eine Anzeige von „Fruit-a-tives" las, beschloß ich, diese Medizin zu versuchen. Deren Wirkung war mild, und das Resultat über alles Erwarten gut.

Meine Nieren wurden wieder normal, und nachdem ich ungefähr ein Dutzend Schachteln eingenommen hatte, erfreute ich mich wieder meiner alten natürlichen Gesundheit. Heute bin ich wieder ein gesunder Mann."

**F. A. Kelly.**

50c die Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder nach Empfang des Preises von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.



Gebrauche

**"OVERSEAS" LINIMENT**

gegen

**Rheumatismus, Herenschuß, Verrenkung, Hüftenweh, Neuralgie, Kopfschmerzen, Halsweh, schmerzende und geschwollene Füße**

sowie gegen alle

**Schmerzen**

„Mother's Marhard Pflaster" ohne Blasen hervorzubringen.

Nur für äußeren Gebrauch.

Gebrauchsanweisung:

Reiben Sie nach Stellen gründlich ein. Wegen näherer Einzelheiten siehe Seite unser Zirkular und Zeugnisse. Zufriedenstellung garantiert, oder Ihr Geld zurück. Preis $1.00 per Flasche, portofrei. Wir haben einen deutschen Korrespondenten, alles wird vertraulich behandelt. Dieses Liniment sollte in jedem Hause sein.

Herausgeschickt von

**Overseas Chemical Co.**

Westliche Agentur

P.O. Box 903 Main Street,

Winnipeg, Man.

## Fühlen Sie sich manchmal einsam?

Nicht, wenn Sie eine **Home Music Box** besitzen, das neue wundervollste und billigste Home-Musik-Instrument. Bereitet mehr Vergnügen als eine **Hundert-Dollar-Orgel.** Ist stets zum Spielen bereit. Keine musikalischen Kenntnisse erforderlich. Ein Kind kann damit vortragen. Alle Käufer sind erstaunt und erfreut, weil ihre **Erwartungen weit übertroffen. Spielt über 100 Stücke,** wie die mit jeder Musik-Box geschickte Liste zeigt. Kann in Kirchen, Sonntagsschulen, Logen, Gesang- und anderen Vereinen gebraucht werden, um den Gesang zu leiten. Verdient ihren Preis an einem Abend, indem sie die Musik für gesellschaftliche Unterhaltung liefert. Spielt alle die alten **Choräle, Märsche, Walzer, Polkas, Quadrillen** und **Opernmelodien,** wie auch die neuen Lieder. Spielt: „Stille Nacht", „Ihr Kinderlein kommet", „Die Wacht am Rhein", „Die Loreley", „Heidröslein", „Allein Gott in der Höh'", „O Tannenbaum", „Lauterbach", „Abendlied" usw. Sie können nach Belieben ein Stück wiederholen oder ein neues spielen. Nur $6.00 in schönem Gehäuse mit Musik. Wenn gewünscht senden wir die Musik-Box gegen Einsendung von $2.00. Der Rest zahlbar nach Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

**STANDARD MFG. CO.,** Dept. S.C., **98 Park Place, P. O. Box 1179, New York**



# 100 Rubel zahlen wir unter Garantie gegen $40.00 in Russland aus

**100 Franken zahlen wir in der Schweiz unter Garantie gegen $20.00 aus.**

Senden Sie Ihren Freunden, Verwandten, Geld nach Rußland, **solange der Kurs billig ist.** Habt Ihr Eltern, Brüder, Schwester in Europa, die sich in Not befinden? Dann vergeßt nicht, der **State Commercial & Savings Bank, Chicago, Ill.,** zu schreiben, wenn Ihr Eure Lieben finanziell unterstützen wollt. Schiffskarten von und nach Rußland billigst auf allen Linien bei uns zu haben. Schreibt französisch, deutsch, englisch oder russisch.

**Wenden Sie sich in allen Geldsachen an die**

**STATES COMMERCIAL & SAVINGS BANK**

**Unter Staatsaufsicht — Chicago Ill. — 1935 Milwaukee Ave.**


## Hall! Achtung! Hall!

### Keiner sei so töricht, diese Anzeige zu lesen!

**Auf der ersten Seite dieser Ausgabe finden unsere Leser die gemeinsame Bekanntmachung aller deutschen Zeitungen im Westen Canadas, die Erhöhung des Abonnementspreises betreffend.**

**Wir machen unsere Leser ganz besonders auf die günstige Uebergangsrate aufmerksam, die es jedem unserer Leser ermöglicht, seinen „Courier" für das kommende Jahr 1916 noch einmal zum billigen Preise von nur $1.00 per Jahr zu erhalten.**

**Wer von dieser letzten günstigen Gelegenheit Gebrauch machen will, muß uns seinen etwaigen Rückstand und $1.00 für 1916 noch vor Ablauf dieses Jahres einsenden.**

**Jeder beachte bitte, daß vom 1. Januar 1916 an keine deutsche Zeitung in West-Canada mehr für weniger als $2.00 per Jahr bezogen werden kann.**

Der gelbe Zettel auf Ihrer Zeitung sagt Ihnen, bis zu welchem Datum Sie Ihren „Courier" bezahlt haben. Senden Sie uns Ihren etwaigen Rückstand und $1.00 für 1916 sofort ein und sichern Sie sich Ihren „Courier" noch einmal für ein Jahr zu dem alten billigen Preise.

Benützen Sie unten stehenden Zettel.

Dem mit den anderen deutsch-canadischen Zeitungen getroffenen Abkommen gemäß, werden wir am 1. Januar 1916 jeden von unserer Leserliste streichen, der mit der Zahlung für seine Zeitung 2 Jahre oder länger im Rückstande ist.

Wir hoffen bestimmt, daß keiner unserer Leser undurch Nichtzahlung seines Rückstandes zur Streichung zwingen wird.

Jetzt kommt es für unsere Leser darauf an, ihre Zeitung in verständiger und würdiger Weise zu unterstützen. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser ihren „Courier" nicht im Stich lassen werden.

Hier abschneiden, ausfüllen und einsenden.

An den „Courier" Box 505, Regina, Sask.

Mein Rückstand bis 1. Januar 1916 ist: ..... $ .....

Im voraus für 1916: ..... $ 1.00

Zusammen ..... $ .....

Mein Name ist: .....

Meine Post Office ist: .....

Provinz: .....